

W e r m e r, Ernst Manfred (Herausgeber), *Kardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland, und Herzog Albrecht von Preußen. Ihr Briefwechsel über das Konzil von Trient (1560–62)*. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 82.) Münster W., Aschendorff, 1957. 80, VI und 83 S. – Kart. DM 6,—.

Die Briefe, die Kardinal Hosius und Herzog Albrecht von Preußen in der Frage des Trienter Konzils 1560/62 miteinander gewechselt haben, verdienen wirklich eine wörtliche und vollständige Herausgabe. Dafür wird der Reformationshistoriker dem Bearbeiter aufrichtig dankbar sein, zumal diese erste ungekürzte Edition in die inneren Gesinnungen zweier für das religiöse Schicksal des deutschen Ostens entscheidender Persönlichkeiten hincinschauen läßt. Denn diese 11 Briefe gehen weit über den Raum diplomatischer Verhandlungen und Erwägungen hinaus. Hier spricht der Nachbar offen zum Nachbarn, hier ringt der Bischof um die Seele des Herzogs, hier sucht der Herzog sein Nein zum Konzil, mit dem er sich schon 1537 beschäftigt hatte, und seine Auffassung von dem Glaubensartikel von der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche theologisch zu rechtfertigen. Das Problem des Verhältnisses des Papstes zum Wort Gottes, der apostolischen Sukzession, der Sündenvergebung durch die Kirche, der Spaltung in der Kirche und viel Anderes steht im Mittelpunkt der Darlegungen. Die eigentlichen kirchengeschichtlichen Momente sind nicht vergessen, weder der Empfang der württembergischen Gesandten 1551 in Trient noch das Sündenbekenntnis Hadrians VI. in Nürnberg – also muß die gerühmte Einheit von früher nicht so hoch zu rühmen sein. Aber es geht nicht um das Menschliche in der Kirche, das Hosius mit Geduld zu ertragen mahnt; es geht für den Herzog darum, daß der Papst die Lehre verfälscht und sich zum Richter über das Wort Gottes aufwirft. Trotz der Mitwirkung der Aurifabers in diesem theologischen Brief scheint mir nicht bloß die Ablehnung, sondern auch ihr Ton vom Herzog selbst zu stammen (man vergleiche dazu den persönlichen Anteil des Herzogs an der nach ihm genannten Konfession bei E. Roth, zitiert auf S. 2). Die Einleitung und die Anmerkungen sind knapp, aber recht zuverlässig. Auch polnische Literatur wurde dafür herangezogen. Für Laski (S. 35) ist freilich auf die neue polnische Biographie von O. Bartel (Warschau 1955) hinzuweisen.

München

Hermann T ü c h l e